

Suchhündin „Ayla“ im Einsatz auf der Ostsee

Lübeck - Die Arbeit von Wasserortungshunden ist noch relativ unbekannt. Bei einer Übung informierten sich Taucher der Feuerwehr darüber, wie ihnen die Vierbeiner im Ernstfall helfen können.



„Ayla“ (6) bekommt schon mal die Rettungsweste angezogen. Zusammen mit Halterin Almut Vielhauer (48) geht es für sie gleich aufs Wasser: Eine Übung ist angesetzt. Die Berner Sennenhündin ist für die BRH-Rettungshundestaffel Schleswig-Holstein Ost im Einsatz. Neben der Flächensuche ist sie auch im Bereich der Wasserortung ausgebildet: Sie kann von einem Boot aus menschliche Witterung beziehungsweise Leichengeruch unter der Wasseroberfläche wahrnehmen.

Zwei ausgebildete Wasserortungshunde und drei tierische „Anwärter“ gibt es bei der Rettungshundestaffel, die ebenfalls im Bereich der Flächen- und Vermisstensuche sowie der Trümmersuche tätig ist. „Die Sparte ist noch relativ neu – erst seit etwa fünf Jahren wird im Bereich der Wasserortung ausgebildet“, so Zugführer Torben Flohr. „Viele wissen noch gar nicht, dass es so etwas überhaupt gibt“, bestätigt Herbert Kerkhoff, Lehrtaucher bei der Lübecker Feuerwehr.

Damit seine Einsatzkräfte die Methode kennenlernen, wurde eine gemeinsame Übung von Feuerwehr, Hundestaffel und Polizei im Passathafen auf dem Priwall durchgeführt – „damit alle wissen, dass es diese Möglichkeit gibt und sie gegebenenfalls auch ausschöpfen“.

Sinnvoll sei dies zum Beispiel, wenn es nur vage Angaben dazu gebe, wo eine Person ins Wasser gefallen sei, so Kerkhoff. „Unsere Tiere können die Lage eines Körpers auf einen Radius von rund 30 Metern eingrenzen“, erklärt Flohr, „der Geruch breitet sich kegelförmig nach oben aus.“ Aufgrund der Nähe zur See habe man die Wasserortung mit ins Programm aufgenommen, erklärt der gelernte Groß- und Außenhandelskaufmann, der sich wie all seine Kollegen ehrenamtlich bei der Hundestaffel engagiert. Vier- bis fünfmal im Jahr würden die Tiere im Schnitt zu einem Einsatz am Wasser gerufen.

Geeignet für die Ortung unter Wasser seien prinzipiell alle Rassen, erklärt der Zugführer. „Wir haben bei uns eine bunte Mischung aus ganz normalen Familienhunden.“ Ausgebildet wird zunächst in der Flächensuche – wenn die Tiere auf diesem Gebiet ausreichend Erfahrung gesammelt haben, kann die Zusatzausbildung angeschlossen werden. „Trainiert wird in ganz kleinen Schritten“, erklärt Almut Vielhauer. Zunächst müssten die Tiere auf den Geruch konditioniert werden, dann werde zielgerichtetes Suchen erst einmal an Land trainiert und erst zuletzt tatsächlich auf dem Wasser. Auch ans Boot fahren müssten die Tiere erst gewöhnt werden, so die Allgemeinmedizinerin.

Für „Ayla“ ist der Einstieg in das schwankende Gefährt nichts Neues mehr. Sie setzt sich neben ihr Frauchen und nimmt die Arbeit auf: Vom Bootsrand aus schnuppert sie an der Wasseroberfläche. Feuerwehrtäucher haben

bereits ein präpariertes Fundstück versenkt, das es zu orten gilt. Runde um Runde dreht das Boot auf dem Wasser; die einzelnen Suchpunkte werden von Vielhauer mit einem GPS-Navigationsgerät markiert. An den richtigen Stellen schlägt die Hündin an: Die Übung war erfolgreich. „Es ist wirklich erstaunlich, dass so etwas funktioniert“, sagt Herbert Kerkhoff, der die Tiere bereits zuvor im Einsatz gesehen hat, aber noch immer fasziniert ist.

Die Hundestaffel kann für die Einsatztaucher eine große Unterstützung darstellen, sind sich alle einig. Gedacht sei das Prinzip der Wasserortung mit Tieren nicht für die Suche nach Lebenden, erklärt Zugführer Flohr. Aber auch die Bergung von menschlichen Körpern ist wichtig, wie alle Beteiligten wissen: damit die Familien Gewissheit haben und den Leichnam beisetzen können.

In-online/lokales vom 18.09.2010 00:00:08

Quelle im Internet: <http://www.in-online.de/artikel/2852838>